

Laibacher Zeitung.

N^o. 2.

Donnerstag am 3. Jänner

1850.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr. Für die Zustellung ins Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post porto-frei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 13 fl., halbjährig 6 fl. 30 kr. — Inserationsgebühren für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. C. M. Inserate bis 12 Zeilen 1 fl. für 3 Mal einzuschalten.

Wemtllicher Theil.

Armee-Befehl.

Nach den inneren und äußeren Stürmen der Jahre 1848 und 1849 erlaubt es nunmehr die wiedergekehrte Ruhe und Ordnung, vom heutigen Tage an mit der Verminderung der Armee und der theilweisen Besehung derselben in den Friedensstand zu beginnen, und dadurch die Lasten, welche Unseren getreuen Völkern durch die Vertheidigung des Staates auferlegt wurden, zu verringern, ohne, daß bei den mit Unseren sämtlichen Nachbarstaaten bestehenden freundschaftlichen Verhältnissen und bei dem sich hoffentlich immer mehr befestigenden gutem Geiste der Mehrzahl aller Landesbewohner, von dieser Verminderung Unserer Streitkräfte irgend ein, das Wohl Unseres Reiches gefährdender Nachtheil besorgt werden dürfe.

Es ist jedoch in dem Augenblicke, in welchem so viele Tausende tapfere Streiter die Reihen Meiner Armee verlassen, um sich in das Land ihrer Heimat zu begeben, Meinem Herzen Bedürfnis, ihnen nochmals Meinen kaiserlichen Dank für ihr ruhmvolles Benehmen auf dem Schlachtfelde zu sagen, so wie die Ueberzeugung auszudrücken, daß — so wie sie in dem Heere dienend — bisher ein Vorbild der Todesverachtung, der ausharrendsten Treue und des ausgezeichnetesten Heldenthumes waren, sie auch nun, in den Kreis der Ihrigen zurückkehrend, die Tugenden des Gehorsams, der Ehrenhaftigkeit und der Achtung für Recht und Ordnung, in Wort und That, in jedem Verhältnisse, somit alle Eigenschaften entwickeln werden, welche den braven biederen Soldaten vorzugsweise auszeichnen und ihn auch außerhalb der Reihen seines Standes, seinen Mitbürgern als Muster aller Bürgertugenden darstellen.

Aber auch Euch, Ihr würdigen Kampfgenossen! die Ihr noch in den Reihen Meiner Armee verweilt, laßt Euch erneuert Meinen Dank für Euer beispielloses Ausharren in den Kämpfen der vergangenen Jahre sagen, — laßt Euch Mein festes Vertrauen in Eure Tapferkeit, sollte sie bei künftigen Gelegenheiten erneuert in Anspruch genommen werden, und Meine Ueberzeugung kund geben, daß Ihr — eingedenk des unvergänglichen Ruhmes Eurer Vergangenheit, eingedenk Eurer tapferen Führer, schwach oder stark an Zahl, allein oder wie erst jüngst vereint mit treuen Bundesgenossen stets dieselben, stets des unbefleckten Paniers Oesterreichs würdig seyn werdet. — Ihr habt die wiederkehrende Ruhe, die Treue der Gesinnung, die Ordnung — Ihr habt die Wohlfahrt Eures großen Gesamt Vaterlandes mit Eurem Blute besiegelt, — Ihr werdet zur Bewahrung dieses Gutes, der übernommenen Pflicht, bis an das Ende treu bleiben.

Bei dem Rückblicke auf die Vergangenheit, auf die großen Kämpfe, die Wir siegreich bestanden, wende sich auch noch ein Mal Unsere dankbare Erinnerung der waffenbrüderlichen Hilfe zu, die uns durch die Heere Sr. Majestät des Kaisers von Rußland zu Theil geworden ist. Mit entgegenkommender uneigennütziger Freundschaft geleistet, und gebracht unter der Führung eines erfahrenen, ruhmvollen Feldherrn, hat diese Hilfe die rasche Beendigung des unseligen Krieges zur Folge gehabt; sie hat in beiden Heeren das Andenken an die unvergeßlich großen Tage, in denen sie einst in brüderlicher Gemeinschaft stritten und siegten, wieder her-

vorgerufen. — Sie sey die Bürgschaft der Eintracht, welche beide Herrscher und beide Heere zur Erhaltung des Weltfriedens stets befehlen wird.

Mögen wir nun im Andenken der vollbrachten Thaten der Zukunft unbekümmert entgegensehen!

Wir haben Uns selbst und der Welt den Frieden bewahrt, Wir werden ihn auch mit Hilfe der Vorsehung und im Gefühle Unseres Rechtes zu erhalten wissen. Sollte aber, was d. s. Himmels gnädige Fürsorge verhüten möge, gegen Unser Vermuthen das Vaterland dennoch durch innere oder äußere Feinde abermals in Gefahr kommen, — sollte wieder eine größere Streiterzahl zu dessen Wohl und Heil erforderlich seyn, dann hege Ich die sichere Erwartung, daß auch die jetzt in den Kreis der Ihrigen zurückkehrenden Krieger auf Meinen Ruf wieder zu ihren Fahnen strömen und unter ihren erprobten sieggewohnten Führern den alten Ruhm meines Hauses, den alten Ruhm des österreichischen Doppeladlers erneuern werden.

Wien am 1. Jänner 1850.

Franz Joseph m. p.

S. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschliefung vom 29. December v. J., den niederösterreich. Regierungsrath Wenzel Regner Ritter v. Bleiben zum Sectionsrathe im Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Bauten allergnädigst zu ernennen geruhet.

S. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschliefung vom 29. December v. J., über Antrag des Ministers des Cultus und Unterrichtes, den Carl Korzitska zum Professor der practischen Geometrie, Situationszeichnung und Forst-Encyclopädie; den Doctor Wenzel Gruby zum Professor der Experimental- und technischen Physik; den Dr. Friedrich Kolonati zum Professor der allgemeinen Naturgeschichte; den Joseph Auspiz zum Professor der Mercantiltrechnung, Buchhaltung und des Geschäftsstyles; den Bernhard Quadrat zum Professor der allgemeinen und speciellen Chemie; den Dr. Johann Helzelet zum Professor der Landwirthschaft und Güterverwaltung, und den Dr. Florian Schindler zum Director an der technischen Lehranstalt in Brünn allergnädigst zu ernennen geruhet.

Veränderungen bei der k. k. Armee.

Todesfälle.

S. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschliefung vom 15. December 1849, den General-Major und Brigadier zu Brünn, am 15. December 1849.

Feldmarschall-Lieutenant Ladislaus Graf Wrba und Freudenthal, Festungs-Commandant zu Verona, dortselbst am 22. December 1849.

Beförderungen:

Oberst-Lieutenant, Leopold Trösch, vom 5ten Artillerie-Regimente, zum Obersten und Commandanten des 2ten Artillerie-Regiments.

Die Majore: Gabriel Joseph Rodich, Landes-Militär-Commando-Adjutant in Agram, zum Oberst-Lieutenant und General-Adjutanten bei der Person des Banus, Feldzeugmeisters Freiherrn v. Sellachich; — Edmund Freiherr v. Falkenhäusen, von E. H. Carl Uhlanen Nr. 3, zum Oberst-Lieutenant bei Großherzog Toscana Dragoner Nr. 4; — Hieronymus Conte Bentivoglio, von Prinz Eugen von Savoyen Dragoner Nr. 5, zum Oberst-Lieutenant im Regimente; — Alois Pichler, vom 5ten Artillerie-

Regimente, zum Oberst-Lieutenant im Regimente.

Die Hauptleute: Vincenz Abele, von Herzog von Nassau Infanterie Nr. 15, zum Major im Regimente; — Joseph Dreskovich vom Romanen-Banater Gränz-Reg. Nr. 13, zum überzähligen Major im Regimente; — Joseph Lequard, vom Bombardier-Corps, zum Major im 5ten Artillerie-Reg.; — Richard Graf Welsperg zu Reitenau, vom Ingenieur-Corps, zum Major im Corps; — Michael Brettnner, vom Marine-Infanterie-Bataillon, zum Major in demselben, und zwar als zweiter Stabs-Officier.

Rittmeister Adolph Mohrhagen, von Erzherzog Carl Uhlanen Nr. 3, zum Major im Regimente.

Hauptmann und Corps-Adjutant Guido Zagik v. Kehlfeld; Hauptmann und Corps-Adjutant Georg Ferdinand, und Hauptmann Joseph Dormus, Flügel-Adjutant beim General der Cavallerie, Freiherrn v. Hammerstein; alle drei zu Majoren in ihren dormaligen Dienstleistungen.

Ernennungen:

Major Heinrich Lintner, von Herzog von Nassau Inf. Nr. 15, zum Commandanten des aus den Divisionen der Regimenter Nassau, Parma und Rugent bestehenden Grenadier-Bataillons; — Major Carl Neuff, von Baron Koudelka Inf. Nr. 40, zum Commandanten des aus den Divisionen der Regimenter Hartmann, Mazzuchelli und Koudelka bestehenden Grenadier-Bataillons.

Ernennungen und Uebersehnungen:

Feldmarschall-Lieutenant Joseph Maurer von Maurerthal zum Festungs-Commandanten in Temesvar; — Feldmarschall-Lieutenant Vincenz Victor v. Pontis, Festungs-Commandant zu Eslegg, als solcher nach Peterwardein; — General-Major Joseph Dietrich v. Herrmannsberg, aus dem Pensionsstande, zum Festungs-Commandanten in Eslegg; — Oberst Franz Sachse v. Rothenburg, aus dem Pensionsstande, zum Platz-Obersten in Prag; — Oberst Anton Guolsinger Ritter v. Steinsberg, aus dem Pensionsstande, zum Platz-Obersten in Komorn; — Platz-Oberlieutenant Joseph v. Bulatovich, aus Peterwardein, in gleicher Eigenschaft nach Komorn; — Oberstlieutenant Ferdinand Graf Better von der Eilie, von Großherzog Toscana Dragoner Nr. 4, q. l. zu Erzherzog Carl Uhlanen Nr. 3; — Oberst-Lieutenant Johann Schwantner, aus dem Pensionsstande, zum Platz-Commandanten in Leutschau; — s. n. Major Isidor Bayer, vom Innerösterreichischen Garnisons-Artillerie-District, zum Garnisons-Artillerie-Districts-Commandanten in Dalnaticien.

Pensionirung:

Major und Grenadier-Bataillons-Commandant Heinrich Freiherr von der Trenk, von Herzog Parma Infanterie Nr. 24

Ausländische Orden und die allerhöchste Bewilligung, selbe annehmen und tragen zu dürfen, haben erhalten:

General der Cavallerie v. Gorczowski, und J. B. M. Freiherr v. Sellachich das Großkreuz des königl. sächsischen Heinrich-Ordens.

Mit Beziehung auf das Circulare der k. k. niederösterreich. Landesregierung vom 25. Juni d. J. und auf die in das Hauptblatt der „Wiener Zeitung“ vom 14. Juli eingeschaltete Kundmachung, wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die

Zinsen der aus der Umwechslung verfallenen Zinsencoupons, Zinsquittungen oder Lottoanlehens-Obligationen herrührenden, zu 5 Proc. in C. M. verzinslichen Staatsschuldverschreibungen, und zwar der in Frankfurt am Main verzinslichen, bei dem dortigen Wechselhause M. A. von Rothschild, und der in Amsterdam verzinslichen, bei dem dortigen k. k. österreichischen Generalconsul, Philipp S. Krieger, behoben werden können.

Die Auszahlung der Zinsen von den auf Ueberbringer lautenden Staatsschuldverschreibungen der in Rede stehenden Gattung wird am 1. Jänner 1850 gegen Beibringung der Coupons, und jener von den auf bestimmte Namen ausgefertigten Staatsschuldverschreibungen an dem betreffenden Verfallstage gegen ungestämpelte Quittungen Statt finden.

Hierbei werden auch die Zahlungsanweisungen über die Ausgleichungszinsen von den zur Ausfertigung einer Staatsschuldverschreibung beigebrachten Interimsscheinen berichtigt werden.

Von der k. k. Universal-Staats- und Banco-Schuldencaße. Wien am 18. December 1849.

Umschau in Correspondenz-Artikeln aus Laibach.

(Schluß.)

In der Zeit vor dem März hatte Oesterreich an 38 Millionen Oesterreicher, lauter gute Patrioten! Die Gebildeteren von ihnen sahen zwar sehnsüchtig nach den freien Institutionen anderer Staaten, allein der österreichische Patriotismus war stärker, als die Sehnsucht nach der Freiheit, und geduldig gingen sie der Zukunft entgegen.

Der März erschloß uns freundlich den Eingang in das ersehnte Paradies, die Patrioten drängten sich hinein, allein kaum hatten sie den heiligen Boden der Freiheit betreten, rissen sich zwei mächtige Stämme los, und die übrigen theilten sich in drei Lager.

Das erste, aus den unternehmendsten, mitunter aus so begabten Kräften bestehend, daß sie die Lehrer und Beglückter der Völker werden konnten, wollte seinen österreichischen Patriotismus dadurch bethätigen, daß es, bewußt oder unbewußt, an der Zerstörung Oesterreichs arbeitete. Die glatten Worte, der Syrenengesang der Vorsänger, erweckte bald einen tausendstimmigen Chor, der, gleich den Unken im Teiche in einer Sommernacht, die Stimmen der Vorsänger überlötete, von denen es Einige vielleicht nicht böse gemeint, nur den uralten Erfahrungssatz vergessen hatten, daß nie, wer eine große Bewegung veranlaßt, sie auch zu beherrschen vermag.

Die Geschichte wird die Namen der Männer bewahren, welche in den beiden letzten Jahren die traurige Bestätigung jenes Satzes lieferten, und die kommenden Zeiten werden — diese Erfahrungen ebenso wenig beherzigen als die früheren.

Das zweite Lager der Patrioten, numerisch so zahlreich, daß ein gemeinschaftlicher Spaziergang, die Cigarre im Munde, Anfangs hingereicht hätte, das damals kleine Häuflein der Zerstörer zu zertreten, waren die Neutralen in mehrere Corps getheilt.

Das erste trug vorsichtswise eine Cocarde in der Tasche, roth auf der einen, schwarzgelb auf der andern Seite, um sie nach Umständen als Passierschein zum Heimgehen aufzustecken. Das Mittelstreffen verbarg sich mit seinem Mammon in sichere Verstecke. Die Arriergarde, aus den Vorsichtigsten gebildet, hatte mitten im Sommer, fern vom Schusse, Winterquartiere bezogen. Das war das zweite Lager, welches Millionen Köpfe zählte, aber kein Herz!

Das dritte Lager bestand aus zwei Abtheilungen. Die erste 600.000 Mann stark, war die tapfere, glorreiche, sieggekürzte österreichische Armee; sie allein bildete damals das aus allen Nationalitäten brüderlich durch Liebe und Pflicht verbundene einig Oesterreich.

Als Reserve hinter ihr stand kampferüstet und todesmuthig ein Häuflein Treuer in jedem Lande,

bald ihrer mehr, bald weniger, den Deutschen, die wie ein Mann erstanden, ihr Land als Vormauer Oesterreichs gegen einen verrätherischen Nachbar zu schützen, den Südslaven, die Arme, das Haupt bar, die Füße nackt, mit Hunger und Noth kämpfend, ein ganzes Volk ausgezogen, um mit ihrem Blute Oesterreich zu erhalten, das früher für sie ungleich weniger gethan, als für die undankbaren Abtrünnigen; sie haben sich unvergänglichen Ruhm erworben für alle Weltzeiten, und war auch der Schauplatz der äußern Kämpfe unserm Lande noch fern geblieben, gegen die Bewegungen im Innern hat Krain mit dem Schwerte so laut geklirrt, daß der Drache der Empörung scheu an seinen Marken vorüberflog, und darum ward auch Krains Treue in des Kaisers Namen ein kostbares Juwel in der Kaiserkrone genannt, ein Wort, das uns Ersatz bietet, falls man unsere Treue vormärzlich fände.

Wie der Kampf geendet, ist bekannt: Oesterreich hing an einem Haare am Rande eines Abgrundes! Eine verlorene Schlacht, und die einzelnen Theile hätten sich zerlegt und gegenseitig zerfleischt, um geschwächt dann stückweise Fremden zur Beute zu werden. Mit blutigen Zügen hat der Schutzgeist Oesterreichs seinen Völkern die Mahnung: Einigkeit! auf den Regenbogen geschrieben, der uns das Ende des Gewittersturmes verkündete. Haben wir die Lehre der beiden Jahre begriffen? Sind wir wieder 38 Millionen Oesterreicher geworden? Leider Nein! denn die Phrase der Mode will es nicht, daß wir das Gesamtvaterland über den Theil setzen, auf dem wir wohnen, und Männer, deren Namen schwer wiegen im Vertrauen ihres Landes, machen noch immer neue Risse in die uns so nothwendige Einigkeit, trotz der blutigen Erfahrungen der jüngsten Zeit, wohin der Kampf der Nationalitäten führt.

Frägt den Franzosen, von allen Endpunkten Frankreichs — er ist Franzose! fragt den Römer, den Neapolitaner, den Piemontesen, den Toskaner, sie sind alle Italiener, — in Oesterreich aber werdet ihr nur Polen und Ruthenen, Magyaren, Slovaken und Serben, — Czechen und Deutschböhmen, — Steirer und Kärntner, die ihr Land mit Windischen theilen — finden, und selbst die Oesterreicher im engsten Sinne des Wortes sind mehr Deutsche, als Oesterreicher geworden.

Wir Laibacher und Krainer überhaupt sind, wie vor dem März, gute Oesterreicher geblieben, und fühlen, wir thun wohl daran.

Liebt der Krainer auch die Scholle Erde, auf der seine Wiege gestanden, die Sprache in der er aus dem Munde der Mutter das erste Wort der Liebe vernahm, mit Recht vor Allem, denn er ist dankbar, so blieb er darum doch ein guter Oesterreicher; er fühlt, daß Oesterreichs Stärke in der Einigkeit aller Stämme liege, und auf uns möge Keiner rechnen, der mit allem Blendwerk der Sophismen, mit dem einschmeichelndsten Mißbrauche separatistischer Nationalitätsgefühle der Gründung eines einheitlichen Gesamt-Oesterreichs mit Gleichberechtigung aller Nationalitäten entgegen zu streben versucht. Die Reichsverfassung hat sie gewährleistet, und ihre Verwirklichung angebahnt, die Landesverfassungen müssen sie vervollständigen. Wir glauben, man muß erst Beide kennen, ehe man darüber gründlich zu urtheilen vermag. Kein Vernünftiger läugnet, daß unsere Gebildeten ihre Bildung anderen Nationen, zunächst der deutschen verdanken; aber wozu ihnen dieß hundert und hundertmal vorwerfen, da es nicht des Landes Schuld war, wenn Bildung, und das Mittel hiezu, die Sprache, zurückgeblieben. Allein, soll Oesterreich stark, mächtig, glücklich, soll es wirklich frei, so muß es vor allem aufgekürzt werden, um die Freiheit begreifen und zu seinem Heile benützen zu können, und diese Aufklärung muß ein gleichvertheiltes Gemeingut aller Stämme werden, und sollen die Gebildeten unseres Landes die Schätze des Wissens, die sie aus der deutschen, lateinischen, französischen, itali-

en, englischen Bildung geschöpft, auf ihre heimischen Brüder übertragen können, so müssen sie ihre Sprache, deren System ihnen so günstig, so weit entgegen kommt, nach den Bedürfnissen der Zeit ausbilden, und die Männer, die ihr Leben dieser Aufgabe widmen, verdienen den Dank des Vaterlandes, denn indem sie ihr Land heben, heben sie einen Theil Oesterreichs, und wenn auch Einzelne aus jugendlicher Uebereilung und mißverstandenen Nationalitätsgefühle das Ziel überlaufen, wenn sie ihren Segnern statt Gründen die ganze Arche Noahs an den Kopf werfen, so wird dieß wohl jeder wahre Vaterlandsfreund bedauern; aber freundlicher ist es, über derlei Verirrungen den Mantel christlicher Nächstenliebe zu breiten, als sie mit der Trompete von Jericho der Welt zu verkünden, besonders da die Erfahrung es lehret, wie bald sich jede Uebertreibung überlebt.

Nach dem deutschen Befreiungskriege hat die deutsche Jugend mit der deutschen Sprache ärgere Uebertreibungen geübt, als wir sie heute hier und da an einigen Enthusiasten mit jener unseres Landes, und wohl nicht zu ihrem Bedenken *) gewahren. Alles Fremdartige sollte aus der deutschen Sprache ausgemerzt werden, für alle neueren Begriffe oder von Fremden entlehnten Benennungen wurde nach deutschen Wurzeln gegraben, da hieß eine Cigarre: Rauchkrautsglimmstängel, die Tabakdose Schnupfkrautstaubsbüchse, der Grenadier Rauchmüßfüßler! Von allen diesen wurzelrechten Verbesserungen hat der gesunde Sinn des Volkes, der die neue Sprache nicht verstand und sich an ihr die Zunge nicht verrenken wollte, nicht eine adoptirt, und was damals hunderttausende jugendlicher Altdutschen in siebiger Aufregung erhielt, ist nun in so tiefe Vergessenheit versunken, daß vielleicht am heutigen Tage Niemand mehr jener Bestrebungen auf Tod und Leben, jener sprachlichen Errungenschaften gedenkt.

Der gesunde Sinn, das unverdorrene Gefühl lehren das Volk instinctmäßig, was ihm gedeulich, und ein Feuer, das nicht genährt wird, brennt aus.

Außer dem Patriotismus und der Treue waren Ruhe, Ordnung und Sicherheit gute Dinge vor dem März. Der Pöbelceß am 17. März 1848 hat uns gezeigt, daß das Materiale zur modernen Bewegung auch bei uns besteht; allein wir haben uns die vormärzliche Ordnung durch das nachmärzliche Institut der Nationalgarde bewahrt, und wenn selbst dieser eine, durch Musik und Trommeln ziemlich laut gewordene Fortschritt so unbekannt blieb, daß er erklärt, »es sey Alles im wahren Sinne des Wortes beim Alten geblieben, ohne Anfschwung ohne Begeisterung,« der wird es uns Laibachern nicht verargen, wenn wir wieder »die sogenannten Gutgesinnten unter uns, welche zur Vermehrung ihrer Einkünfte das edle Geschäft der Denuncianten treiben, so wie ihre 8, 12 oder 84 Schlachtopfer« nicht kennen, da die Tagesgeschichte, welcher in einer kleinen Stadt nicht leicht etwas entgeht, hiervon unseres Wissens nichts berichtet, wenn nicht etwa die anonymen Correspondenz-Artikel in auswärtigen Blättern, die unsern guten Ruf in entgegengekehrten Richtungen gefährden, darunter gemeint seyn wollten, oder wenn es nicht vielleicht bloß um der Phrase Rechnung zu tragen, geschah, daß uns auch unsere Portion sogenannter Gutgesinnter und Denuncianten zugetheilt wird.

Dem sey wie ihm wolle, wir können unsere Betrachtungen über Laibachs Vormärzlichkeit nicht besser schließen, als mit einem schönen Ausrufe aus einem Laibacher Correspondenzartikel: Also Freundschaft, gegenseitige Liebe und nicht Haß sollten sie säen, das sind Mittel um ein Volk zu veredeln! Wir rufen dieses allen unsern slavischen, deutschen und sonstigen österreichischen Brüdern zu, welche die Sprache als Brandfackel benützen, um Oesterreichs Völker zu trennen, statt sie als Mittel zu gebrauchen, sie zu vereinen in Liebe, in Aufklärung, zu gleicher Freiheit, zu gleichem Glück!

*) Wir meinen namentlich die in mehrfältiger Beziehung unangemessenen Imperative, welche ihr den Weg mehr vertreten als anbahnen, wie dieß die jüngste Geschichte Ungarns bewährte.

Politische Nachrichten.

O e s t e r r e i c h.

Truppen - Durchmärsche durch Laibach vom 28. Dec. 1849 bis 1. Jänner 1850.

Am 28. December Herr Lieut. Pittoni, von Baron Piret Inst., mit 64 Transenen, von Graz nach Görz.

Am 29. Hr. Lieut. Koudelka, von Prinz Leopold Inst., mit 68 Reconvalescenten, von Graz nach Görz. — 1 Corporal von Hohenlohe, mit 63 Reconvalescenten desselben Regiments, von Neustadt, und 1 Corporal mit 28 Reconvalescenten von Hohenlohe, von Cilli.

Am 30. die 28. Compagnie des Reserve-Bataillons von Hohenlohe, von Neustadt hierher.

Am 31. 1 Lieutenant von Wimpffen Inst., mit 40 Transenen, von Graz nach Görz. — 1 Corporal mit 39 Transenen, von Görz nach Graz. — 4 Comp. von Prinz Leopold, von hier nach Istrien.

Am 1. Jänner 1 Feldwebel mit 65 Transenen, von Görz nach Graz.

Dr. P... Aus Untersteiermark. Der Schluß des Jahres erfüllte unsere Gauen mit Schnee und Kälte, die Herzen der Unterländer aber mit froher Wärme. Bei einem Froste von 12 bis 14° überschüttete mehr als fußhoher Schnee Tagelang Berg und Thal von Graz bis zur krainischen Gränze, und erhöhte so eines Theils das seit Jahren kaum mehr gekannte Vergnügen der Schlittensfahrt, erschwerte aber auf der andern Seite die Verbindung und steigerte so die für das Unterland bisher unerhörte Theuerung. Durch die bunte Musterkarte des Papiergeldes aller Formen, durch das völlige Verschwinden der kleinen Münze, stehen besonders die in Aemtern Soldaten der Classe der Gewerb- und Verkauf-Treibenden gegenüber in der traurigsten Lage. Vielleicht nirgends in Oesterreich wurde der Beamte durch den frevelhaften Kleinwucher so ausgebeutet, als im feirischen Unterlande. Nur ein Paar Beispiele, welche Fertigkeit man in dieser Beziehung sich bereits erwarb. Eine Beamtenfrau, welcher alle Kinder erkrankt waren, bot einer reichen Schneiderdame ihre Perlen, im Werthe von mehr als 50 Gulden, zum Verkaufe für 10 Gulden. „Beamten-Perlen etwas leihen?“ versetzte die Kleider-Ingenieur-Gattin, „nein, das thun wir Bürger nicht; wenn aber die Frau ihre Perlen um 3 Gulden mir verkaufen will, so steht das Geld zu Diensten.“

Ein Pfefferträger, der durch Wucher reich geworden war, erhielt von einem Beamten 8 Stück kaiserliche Ducaten gegen Darlehen von 34 Gulden in Verfaß. Der Beamte fragte um die Zinsen für einen Monat. „Wir werden schon gleich werden,“ war die Antwort. Einige Tage darauf wußte der Krämer den Beamten auf einer Dienstreise abwesend. Im Nu schickte er drei und vier Mal in die Wohnung des Abwesenden, er möchte seine Ducaten zurücklösen.

Als der Beamte heim kam und die Ducaten gegen Erlag der Schuld zurück wollte, hieß es: „Geht alles gleich auf, ich zahle Ducaten nur um 4 fl. 15 kr.“ dieß geschah im Jahre 1849, wo männiglich weiß, wie die Ducaten standen. — Doch lieber zu etwas Besseren.

Ganz Steiermark ist seit zwei Wochen voll des innigsten Jubels. Graf Wickenburg, der einst als Gouverneur angebetete Beschirmer des Landes, der Freund der Humanität und Kunst, der edelste der Menschen, hat seinen Wohnsitz bleibend in Gößling nächst Graz genommen, und die aus allen Theilen des Landes hineinenden Aufwartungen könnte man eine Herzenwallfahrt der Steirer nennen. — Die Besetzungen unserer Oberbehörden überraschen zum Theile, aber nicht unangenehm, und mit festem Vertrauen blicken die Landesheile ihren künftigen Vorkämpfern entgegen, von denen so Viele Decennien der edelsten Wirksamkeit im großen gemeinschaftlichen Vaterlande für sich haben. Die Militärbewegung durch Marburg nimmt mit jedem Tage zu, und zwar vorzugsweise aus den croatisch ungarischen Confinen. Geschüß in endlosen Reiben, die Besspannungsmannschaft seltsamer Weise zum Theile aus Husaren und croatischen Bauern bestehend, kommt bei Sturm und Schneegestöber hier durch; und dieser Tage erwartet man das Eintreffen eines Parkes von 5 Batterien auf dem Rückwege in die Stationsplätze.

Ein recht komischer Vorläufer zum Fasching erglänzte sich in den Feiertagen in einem kleinen Orte des Unterlandes. Fahrende Studiosen tollten und tobten bis weit über Mitternacht im Kaffeehause und beschloßen endlich dem ganzen Reste eine kleine Strondonada, vulgo Kagenmusik, zu machen. Einem hausbäckigen, blasirten, trishaarigen Jungen hing man einen Schellenkranz über und er trotzte gravitätisch vor den pfeifenden und miauenden Virtuosen. Da kam ein Rudel Handwerksbursche und belustigte sich über den Aufzug. Der Schellen-Studiozus aber fühlte sich beleidigt und drohte Genugthuung zu

fordern. „Moj Bog pomagala“ erwiderte gutmüthig der eine von den Gefellen, aber werden sie nicht harp, ist ja neu für uns;“ Pferde im Schellenkranz sehen wir bei jedem Schnee, aber Esel in diesem Aufzuge sind uns Karität.“ Ohne Sang und Klang suchten beschämt die Musenöhne ihr Lager.

Der tiefe Schnee brachte dem Unterlande das Gute, daß um Weihnachten viel weniger Diebstähle verübt wurden, als dieß in andern Jahren der Fall gewesen. Nur dem Gesflügel drohte eine sicilianische Wesper, und von einem einzigen Bauernhose in den windischen Bücheln wurden in einer Nacht 60 Stück Gänse und Indians entfremdet. Die abgeschnittenen Köpfe aber hatte man liegen gelassen, damit der arme Inhaber ausrufen konnte: „Er zählt die Häupter seiner Lieben, der Körper fehlt zu jedem Haupt!“

— Das Finanzministerium hat den Ausgangszoll für Uhren herabgesetzt.

— Am 30. Nov. l. J. ist eine kais. Verordnung erlassen, wodurch eine Abänderung der Allerhöchsten Entschlüsse vom 11. Mai 1821 und 9. März 1830 verfügt wird; dergestalt nämlich, daß in Zukunft der oberste Gerichtshof vor seiner Schlußfassung über Todeserklärungen zum Behufe der Trennung einer gültig bestandenen Ehe zwischen Katholiken und der hiernach definitiv auszusprechenden Trennung derselben zum Behufe der Wiederverhehlung nicht mehr das Ordinariat einzuvernehmen habe.

— Eine Circularverordnung des Kriegsministeriums, die Regulirung und bezugsweise Beschränkung der gegenwärtig bestehenden Armeegebühren betreffend, ist bereits am 28. November erlassen und dürfte demnächst öffentlich bekannt gegeben werden.

— Auf Befehl des dritten Armee-corpzcommando's ist der Debit des jetzt in Brünn erscheinenden Journals „die Presse“ für das im Kriegszustande befindliche Königreich Ungarn verboten worden. Die vorgelundenen Exemplare sollen jederzeit confiscirt und in Betreff der contravenirenden Abonnenten sofort die nöthigen Anzeigen erstattet werden.

— Es sind auf vielen Puncten der nördlichen, wie der südlichen Eisenbahnstrecken so bedeutende Schneeverwehungen eingetreten, daß heute keine Trains abgehen. Vermuthlich wird die Brieftpost, wie dieß in solchen Fällen üblich, auf außerordentlichem Wege befördert werden.

— Der ausgezeichnete Schriftsteller Laube ist zum artistischen Leiter des k. k. Hofburgtheaters ernannt worden.

F r a n k r e i c h.

Paris, 24. December. Die französische Politik bietet das interessanteste Imbrogljo dar, wie es nur eines Beaumarchais würdig seyn kann. Diese kleinsten Intriguen, wo es sich um so große Interessen handelt — dieser eingeschrumpte Standpunkt, wo es sich um ein Ueberleben der Welt handelt, dieses Coquettiren mit einander von Leuten, die sich gern vergiften möchten, dieses Heucheln von Grundlagen, über die man unter vier Augen vornehm die Achseln zuckt — geben ein Durcheinander, in das nur die Logik der Ereignisse Verstand hineinbringen kann. Es ist die Comöie des Tartuffe im Großen, ein umgekehrter Thurm von Babel: Jeder thut als ob er den Andern nicht verstünde und doch durchschaut man sich gegenseitig, wie man ein Glas Wasser durchschaut. Die Orleansisten und die Legitimisten haben sich zur Aewechslung wieder einmal zum Besten gehabt. Man hat sich ein wenig abfochen wollen, wie ein deutscher Student die Philister. Zuerst wurde Vater Philipp die Zeit lang in London und er sehnste sich nach Hause — in einem sentimentalen Familienrathe wurde beschlossen, dem Verwandten jenseits die Hand zu reichen. Die Legitimisten schmolten. Der Graf von Chambord erklärte sich zu jedem Handel geneigt, wenn man nur vor der Hand hübsch einig zu Werke geht. Man scheint ganz im Reinen zu seyn, Hallelujah wird angestimmt im Faubourg St. Germain und Kyrie Eleison wird gesungen in der Rue des Lombards. Das Spießbürgertum und die Aristokratie schienen sich auf immer die Hand gegeben zu haben. Guizot, Salvandy, Thiers, Molé, Berryer, Montalembert, Larochejaquelin, die sieben Weisen haben ihre Systeme ausgegeben. — Alles ist der Zukunft Frankreichs, dem großen Patriotismus untergeordnet.

Aber man machte die Rechnung ohne den Wirth Napoleon und ohne die Nervenschwäche des heiligen Augustin Thiers. Louis Bonaparte gab gar nicht undeutlich zu verstehen, daß er beim ersten königlichen Revolutionsignale dem Sozialismus in die Arme stürze und die Lunte in's Pulverfaß werfe. Das merkte Thiers, handelte, und Napoleon verprach die Getränkesteuer zu unterstützen, wenn der Vertrag beider Einica nicht zum Abschluß kommt. Darum stimmten auch viele Legitimisten gegen die Getränkesteuer. Was soll nun aber Thiers thun, um Ludwig Philipp begreiflich zu machen, daß mit den Legitimisten kein gut Geschäft zu machen sey? Hierzu helfen Guizot und Barrot. Ein sonderbares Triumvirat das! Guizot weist nach, daß das Volk, so was man Volk nennt,

wahrscheinlich die Republik jeder anderen Form vorziehen werde. Die Bourgeoisie aber, die Julimonarchie jeder anderen Monarchie. Wenn also Hoffnung ist puisque espoir il y a so kann nur Ludwig Philipp's Familie Chancen haben. So wird nach London berichtet. Die „Nevue des deux mondes“ wird zum Reichtvater gemacht und das „Journal des Debats“ ertheilt die Absolution. Nun fehle noch Barrot's Manoeuvre. Was kann der Erminister für Ludwig Philipp thun? Kann er sich offen für ihn aussprechen? Nein. Er läßt daher einen delphischen Drakelspruch los, der zwar nicht ohne Hinterporten, aber denn doch deutlich genug ist. „Frankreich ist in Gefahr, also seyd einig. Ihr wollt nicht einig seyn, weil die Zukunft Euch getrennt hält? Ich will ein Auskunftsmittel angeben. Das „Suffrage universel“ wird sich aussprechen: in der Wahl des nächsten Präsidenten; wird Napoleon gewählt, so heißt das Republik, wird Henri V. gewählt, so heißt das Legitimität, fällt die Wahl auf den Herzog von Joinville, so heißt das Julidynastie. Hierin liegen drei kleine Persidien.“ Zunächst wird Napoleons Wiedererwählung als republikanische Manifestation ausgelegt, während Odilon Barrot consequent das Kaiserreich hätte hierin sehen müssen. Ferner ist es persid, daß der Graf von Chambord als Präsident candidirt wird, da Odilon Barrot doch weiß, daß Heinrich V. niemals zu einer so indirecten Anerkennung der Republik sich verstehen werde. Drittens endlich ist es persid, daß die Candidatur des Herzogs von Joinville als Manifestation für die Julidynastie dargethan wird. Diese Candidatur kann, wenn Napoleon nicht bald einen entschieden liberalen Weg einschlägt und wenn Girardin für sie in die Schranken tritt, sehr leicht den Sieg davon tragen, ohne daß sie gleichbedeutend seyn müßte mit Orleansismus — eben so wenig als Napoleon's Candidatur nicht Kaiserreich heißen.

Die Comödie, die man nun aufführt, ist so ziemlich: „Wer führt die Braut heim?“

Die Critik des Stückes wird auch nicht lange auf sich warten lassen. (D. D. P.)

Paris, 22. Dec. Man spricht viel von der Candidatur des Prinzen von Joinville bei den nächsten Ergänzungswahlen. Es wird uns versichert, daß Herr E. v. Girardin seinen großen Einfluß zu Gunsten dieser Wahl in Anwendung bringen, und die Frage zuerst im „Evenement“, welches Abendblatt sein Eigenthum ist, und aus den Redactions-Bureau der Presse hervorgeht, anregen will. — „La Liberté“ enthält heute neuerdings das Gerücht, daß die Beziehungen zwischen dem Präsidenten der Republik in dem Kriegsministerium d'Hautpoul von Tag zu Tag diffidiler werden, und daß ein Bruch beinahe mit Sicherheit vorausgesagt werden könne.

N e u e s u n d N e u e s t e s.

— Die Bürger in Coblenz haben einen Bein gebildet, um in Rom eine Büste ihres verstorbenen Mitbürgers v. Görres aus cararischem Marmor anfertigen zu lassen, welche als Denkmal in der St. Castor-Kirche aufgestellt wird.

— Wie man hört, hat Se. Majestät gestattet, daß solchen Soldaten, welche im ungarischen Kriege invalide geworden sind, wenn sie sich in Ungarn niederlassen wollen, kleine Strecken der dem Staate gehörigen Ländereien zur Urbarmachung unentgeltlich überlassen werden können.

— Das Kriegsministerium hat von sämtlichen Festungs-Commanden einen Ausweis über die untergebrachten Sträflinge mit Angabe der Verbrechen und der Zeit der Entlassung der Arrestanten abverlangt.

— Am verflossenen Samstag Nachts kam eine telegr. Depesche von Prag an, in Folge der Sr. Maj. geweckt werden mußten, und noch vor Tagesanbruch Ministerrath gehalten wurde. Eben dahin ging wieder eine telegr. Depesche ab, und man vermuthet, daß die Angelegenheiten des an der sächsischen Gränze aufgestellten Armeecorps die veranlassende Ursache waren.

— Nach einer Correspondenz der „Narodni Nowiny“, haben in Brünn mehrere Bürger bei dem Landeschef, Grafen Pazany, um das Verbot des dortigen Erscheinens der „Presse“ angesucht.

— An der Prager Universität soll neben dem philologischen auch ein historisches Seminar errichtet werden, d. i. eine Verbindung von Studenten unter Leitung eines Professors, die sich in besondern Versammlungen auf wissenschaftliche Weise mit Geschichte beschäftigen. *)

— Die Kundmachung der Landesverfassungen war durch eine in der letzten Expedition eingetretene, nicht zu beseitigen gewesene Verzögerung unmöglich gemacht worden. Dieselbe wird binnen einigen Tagen ganz zuverlässig erscheinen.

*) Eine ähnliche Einrichtung dürfte auch bei uns gewiß von doppeltem Nutzen seyn, da einerseits eine größere Liebe zu geistiger Ausbildung bei der studierenden Jugend reger gemacht, und andererseits dieselbe von mißthöer, ja schädlicher Zeitverschwendung abgehalten würde. Die Reaction.

Bei dem Tode

der Mariane Unger, geb. Edle v. Panz.

Hört, es tönt die düst're Glocke wieder,
Die dem Schmerze ihre Stimme leiht;
Traurig schallt sie aus der Höhe nieder,
Wißt ihr, wem sie ihre Klänge weiht?

Ach, der besten jungen Frauen Gine,
Die der Ihren Glück und Freude war,
Schlummert nun bereits im engen Schreine,
Sank so früh schon auf die Todtenbah!

Klug, besonnen, häuslich war ihr Leben,
Ihre Seele edel, sanft und mild,
Still der Pflicht geheiligt ihr Streben,
Und ihr Sinn und Thun ein Musterbild.

Mit dem würd'gen Gatten fest verbunden,
Kastlos auf der Kinder Wohl bedacht,
Waren ihre Tage hingeschwunden;
Ach, und nun — umgibt sie Todtsnacht!

Und die süßen Bande sind zerrissen;
Und die Kinder, und der arme Mann
Sollen künftig die Geliebte missen,
Welche ihnen nichts ersetzen kann.

An erreichter Wünsche heit'rer Schwelle,
Wo erhöhtes Glück ihr froh gewinkt,
Nahte langsam sie der dunkeln Stelle,
Wo vor ihren Blicken — sie versinkt!

Nicht beschieden war's dem treuen Herzen,
Sich vereint deselben zu erheben:
Himmelwärts zieht der Gatte, doch — mit Schmerzen
Sankt er früher noch in's Grab sie ein!

Wer erfährt des Tiefgebeugten Trauer,
Und der Kinder bitteren Vertau;
Wen durchdringt nicht dabei die Schauer
Regen, tiefen Mitgeföhls die Brust?

Glück und Unglück eng in Eins verschlungen,
Dies durch Jenes unmerkbar getrübt;
Was man lange sich gewünscht, errungen,
Und verloren — was man heiß geliebt!

Unersforschlich ist des Höchsten Walten
Und zu rechten ziemt dem Staube nicht;
D so laßt uns an dem Glauben halten:
Auch das Dunkle wird dereinst zum Licht!

Auch des Lebens schmerzenvollste Stunden
Lösen dann in Harmonie sich auf:
Was die Tugend liebend hier verbunden,
Gint auch dort sich nach vollbrachtem Lauf.

Am 19. December 1849.

Marie Uagy-Lehmann.

Der zweiundzwanzigste März.

Historische Skizze aus der venetianischen Revolution 1848. Von Dr. Vincenz Klun *).

Der wichtigste Tag in der italienischen Revolutionsgeschichte. — An diesem Tage fielen die beiden Hauptstädte des österreichischen Italiens — Venedig und Mailand — in die Hände der Empörer. Man in und Graf Casati standen wie hervorgezauert an der Spitze der neuen Regierungen. Hier werfen wir einen Blick auf den bedeutungsvollen Tag in Venedig.

Der politische Horizont Venedigs wurde durch die in den zunächst vorhergehenden Tagen größtentheils grundlos ausgestreuten Gerüchte von einem beabsichtigten Bombardement, von aufgespangten Raketen u. dgl. immer finsterner, schwarze Wolken lagen gewitterschwer über der Stadt. Vergebens hatte Director Durra Tags zuvor official erklärt, daß auf der Hafenschwache „Clemenza“ keine Congreg'schen Raketen sich befinden; die Volksleiter wußten durch neue Mährchen die Phantasien zu erhitzen, und das Volk in einem beständigen Rauhe zu erhalten. Ueberall lärmende, haufen oder unheimliche Gruppen; es war — besonders für den Fremden — ein gefährlicher Tag. Gerechte Angst und Besorgnis auf der einen Seite; Zerschneidung und blinde Tollkühnheit auf der andern; mit Herzklopfen sah man den Begebenheiten entzogen. Die Regierung hatte sich die hundertköpfige Hydr über das Haupt wachsen lassen; — ein Zurückdrängen des wilden Stromes war fast nicht möglich.

Die erste That dieses großen Tages war die frechste, die entscheidendste. Ein Streich schlug das energischste Haupt, den eigentlichen Schwerpunkt der österreichischen Regierung, den einzigen festen Damm gegen die wild hereinströmende Fluth zu Boden; — Oberst Marinovich wurde von den Arsenalarbeitern ermordet. Werfen wir einen Blick auf diese That.

Die Revolutionsmänner richteten ihr Hauptaugenmerk auf das Arsenal, die Seele Venedigs. Allein in

dem wichtigsten Punkte stand ihnen der kräftigste Mann gegenüber. Sie sahen es wohl klar ein, so lange dieser Mann an diesem Posten bleibt, ist an einen Sturz der österreichischen Regierung nicht zu denken. Der Untergang des Marinovich wurde daher die erste unerläßliche Bedingung. Zu diesem Ende wurden alle geheimen Räder und Triebfedern der weitverzweigten und in diesen letzten Tagen riesengroß angewachsenen Verschwörung in Bewegung gesetzt; alle ausgestreuten Gerüchte hatten den Zweck, den Pöbel gegen Marinovich zu erbittern, den man als den Urheber und Lenker aller Gewaltmaßregeln und schändlichen Tyrannen — wie man sie nannte — bezeichnete. Die Arsenalarbeiter haften ihn schon seit jeher wegen seiner eiserne Strengung und — vielleicht zu weit gehenden — Genauigkeit im Dienste; die Marine-Officiere waren gegen ihn wegen seines despotischen Auftretens, kurz, er war Allen ein Dorn im Auge. Man haßte und fürchtete seine Strengung, seine Gewissenhaftigkeit, sein freies, furchtloses Auftreten; eine Verschwörung gegen sein Leben war daher nur leichtes Spiel.

Schon am vorhergehenden Tage (am 21.) hätte er fallen sollen Als die Arbeiter, wie gewöhnlich, um 4 Uhr aus dem Arsenal gingen, versammelten sie sich in Massen auf dem Plage vor dem Arsenal und auf der dortigen Brücke, um ihn bei seinem Herauskommen aus dem Arsenal zu ermorden, oder, falls er in der Gondel käme, mit Steinwürfen längs des Canals zu tödten und zu ersäufen. Er kam aus seinem Zimmer, und als er zum Thore des Arsenal kam, sah er die mordschnaubende Menge und kehrte zurück. Hier sprach er mit den anwesenden Officiere, als der Thorswarter herzutrat, und befragt über das Ungewöhnliche der Zusammenrottung vor dem Arsenal, die offene Antwort gab: „Die Arbeiter haben sich auf dem Plage versammelt, um Herrn Obersten beim Herauskommen zu ermorden.“ „Du hast mißverstanden,“ war die ruhige Antwort des Marinovich, der deshalb seine Gondolire hinaus schickte, die in Kurzem mit derselben Antwort rückkehrte. Was war zu thun? Vielleicht gegen den eigenen Willen, vielleicht dem augenblicklichen Funken von Menschengefühl folgend, schickten einige der Officiere, um Bürgergarde herbeizurufen, die in Kurzem erschien, edelmüthig das Volk zerstreute, und längs des Canals Spalier seiner Gondel machte. Er begab sich an die Hafenschwache „Clemenza,“ wo er die Nacht zubrachte. Dieses verbreitete sich mit Blitzesschnelle in der Stadt; das Volk wurde immer bearbeitet, neue Gerüchte ausgestreut, und der Pöbel auf diesem künstlich erzeugten Culminationspunkte überspannter Einbildungskraft erhalten. — Vergebens waren die freundschaftlichen Warnungen der wenigen, ihm aufrichtig Ergebenen, vergebens der wohlmeinende Rath des Vice-Admirals de Martini, heute wenigstens nicht das Arsenal zu besuchen; unerschrocken und fest verharrete er darauf, seine Dienstpflicht bis auf den letzten Augenblick seines Lebens gewissenhaft zu erfüllen; gleich streng gegen sich wie gegen Andere. Mit Ruhe und Kraft, nach gewohnter Weise, betrat er am zweiundzwanzigsten März das Arsenal, um nie wieder aus demselben zu treten. Wie weit größere Dienst hätte er geleistet, wenn er sein Leben gespart, und sein ganzes Gewicht in die Waagschale der schwankenden Regierung gelegt hätte!

Bald darauf erschienen Pöbelhaufen vor dem Arsenal, die das furchtbare Gebrüll „Morte a Marinovich“ erhoben. Wie konnte der Pöbel wissen, daß heute Marinovich im Arsenal sey; konnte er dieses auch nur ahnen? Der Bedauernswürdige, davon in Kenntniß gesetzt, sann auf Rettungsmittel. Er betrat eine gedeckte Barke, um durch die porta nuova *) zu entfliehen. In dieser Absicht gab er einem Thorswarter die Schlüssel, um das Thor bei seiner Ankunft offen zu finden. Ob dieser freiwillig die Schlüssel den herbeiströmenden Arbeitern gab; ob sie ihm mit Gewalt abgenommen wurden, darüber herrscht Dunkel. Genug, die Barke kam beim Thore an — und fand dasselbe verschlossen; er sah sich verrathen. Das Ufer des Canals war von allen Seiten überfüllt von der mordschnaubenden Menge; er fuhr mehrmals in der Mitte des Canals Isoletto auf und ab, begleitet von dem Mordgebrüll der blutdürstigen Schaar, bis er sich endlich entschloß, am Thurme des obgenannten Thores ans Land zu steigen. Es war ein heroischer Entschluß. Er umarmte den wachhabenden Offizier und bat denselben um Vertheidigung seines Lebens. Der Offizier gab ihm die Schlüssel des Thurmes, in den er sich unversehens flüchtet, und verriegelt von Innen die gewaltige Thüre. Hierüber wurden die Arsenalarbeiter — entweder von den Gondolieren oder dem Offizier — benachrichtigt, und stürzten herbei. Es war eine Schaar hungriger Wölfe, die um den geflüchteten Jäger mitten im Walde in der einsamen Hütte heulen! Axt, Hammer, ungeheure Schiffsbohrer, alle Arten Werkzeuge des bewunderten Arsenal wurden angewendet, die Thüre zu sprengen, was nach großer Anstrengung endlich gelang. Doch unwillkürlich drängte sich hier die Frage auf: warum wurde dieser Aufruhr der Ar

beiter gegen ihren Commandanten durch die Officiere und die Militärmannschaft nicht unterdrückt? Warum zerstreute man nicht die Menge? Warum wurde nöthigenfalls nicht die Bürgergarde zu Hilfe gerufen, wenn man den Obersten Marinovich ernstlich hätte retten wollen, was so viele Marineofficiere behaupten. Jenes Zureden einzelner Officiere während der gräßlichen Scene ist daher nur erbärmliche Heuchelei. — In der Todesangst flüchtete er auf der innern Treppe auf die Zinne des Thurmes, sah die brüllende Mörderrotte, sich allein, ohne Rettung, dem wüthenden Haufen gegenüber. Dennoch fragte er mit fester Stimme: „Wollt ihr mich lebend oder todt?“ „Lebend“ brüllte es im tausendfachen Chor; und ruhig warf er seinen Degen herab, bereit die schmale äußere Treppe herunterzusteigen. Aber schon waren die Lieger auf derselben herangekommen, der Erste, mit einem klasterklangen Schiffsbohrer, den er — gräßlicher Anblick! — in den Unterleib des Unglücklichen stieß. Dieser sank rücklings, und wurde nun bei den Füßen die Treppe, auf der sein Kopf sich spaltete, unter Blüthen und Mißhandlungen heruntergezogen. Jeder drängte sich heran, um mit Tigerswuth noch einen Stoß mit seinem Werkzeuge ihm zu geben, und an den Zuckungen und Quallen des Sterbenden sich zu ergötzen. Mit schwacher Stimme und blickendem Auge bat er um einen Priester, aber mit höllischem Hohnlachen donierte ihm die Mörderrotte entgegen: „Kommende Woche!“ *) Sogar der Kirche Trost wurde ihm geraubt! Man weidete sich mit Wohlgefallen an dem letzten Höcheln mit teuflischer Lust und Höllenjubel! Stücke Tuch wurden in sein Blut getaucht, um sie als Reliquien aufzubewahren. Doch — hinweg mit diesem gräßlichen Wilde, das laut um Rache schrie. Mord bleibt Mord; und selbst die größten politischen Bewegungen können nicht als Entschuldigung angeführt werden; viel weniger noch, wo das Opfer nicht von der großen Menge des Volkes, sondern von einer Partei durch erdichtete Aufschuldigungen, die den eigentlichen Grund verdecken sollen, bezeichnet wird.

Man säumte man freilich nicht, diese Nachricht zu verbreiten: Der Tod des Marinovich war der Todesstreich der österreichischen Regierung.

(Fortsetzung folgt.)

Theater in Laibach.

Die neue Theatergesellschaft wurde uns in Mozenthal's „Deborah“ vorgeführt. Dieses Volksschauspiel, das sich allerorts des gerechtesten Beifalles zu erfreuen hatte, wurde auch hier mit lebhafter Theilnahme aufgenommen. Die Titelrolle gab Hr. Spengler mit wahrer Meisterhand. Die treffliche Dramaturgie begleitete recht künstlerische Action, und wir glauben nur die anerkannte Wahrheit anzusprechen, wenn wir jede ihrer gräßlichen Bewegungen eine malerische nennen. Herr Zacharda gab den Dröbrichter vortrefflich, und Herr Buchwald, als Joseph, betätigte seinen ihm hieher vorangegangenen Auf. Hr. Lichtner war eine sehr liebe Erscheinung; über Herrn Thom's Leistung aber zu sprechen, halten wir für überflüssig, da wir ja seit jeher gewohnt sind, von ihm nur Vollendetes zu sehen. Im Allgemeinen haben die Leistungen an diesem Abende gezeigt, daß wir, besonders im Schauspiel, heiteren Abenden entgegen sehen können. In der „eleganten Bräutlerin“ wurde das Bedürfnis einer tüchtigen Localsängerin sehr fühlbar; dieß nun so mehr, da dieselbe die Trägerin des Stückes seyn sollte. Das Spiel der Fr. Mohrbeck läßt zwar nichts zu wünschen übrig, leider ist es nicht so mit dem Gesange. Die diesfällige Aufnahme verbreitete ihre Nachwehen auch auf den Gesang des Hr. Hilmar, die mit sichtbarlicher Befangenheit sang. Wir glauben deshalb den freundschaftlichen Rath ertheilen zu müssen, mehr Muth und Vertrauen zu haben. Hr. Hilmar hat in der Posse „Gut Walded“, besonders in der Arie: „O'ist fatal“, an den Tag gelegt, daß sie eine angenehme Stimme und hinreichende musikalische Kenntniße besitzt; es fehlt daher nur an einem freien Auftreten, und die Aufmunterung des gewiß nachsichtigen Laibacher Publicums, so wie die Würdigung wird ihr sicherlich nicht entgehen.

„Johann von Österreich“ von Delavigne, bestätigte unsere obausgesprochene Ansicht hinsichtlich der Leistungen im Schauspiel nur noch mehr. Leider bemerkten wir, daß Herr Buchwald dießmal sein Gedächtniß zu sehr schonen behandelte. In dieser Beziehung, wir sprechen es offen aus, werren wir nie und nirgends die geringste Nachsicht haben. Das Memoiren, das mechanische WS des Theaterkünstlers, ist die erste und nothwendigste Bedingung. Es kann von einem gelungenen, gerühmten Spiele nicht die Rede seyn, wenn der Schauspieler mit Angstlichkeit nach dem Soufleur-Kasten sieht, oder zum Extemporeiren seine Zuflucht nehmen muß. Hr. Lichtner verband als Noris die liebenswürdige Natürlichkeit, Verstellung und Schalkheit auf eine Weise, daß man ihre Leistung nur eine vollendete nennen kann. Auch Herr Krosch erregte tief den Charakter Philipp's II., die lebendige Tyrannei, die geheimen Sinder und öffentliche Heuchelei, der verborgene Wüthling, der Sklave und Beherrscher zugleich der Inquisition in seiner furchtbaren Wirklichkeit. Hr. Spengler besetzte unseren Ausspruch, den wir über sie als Deborah thaten. Herr Zacharda war ausgezeichnet. Der treue Diener Carl V., der bieder, herzengute Geizher Don Juan's, der furchtsame, keines selbstständigen Handelns fähige spanische Grand konnte sicherlich keinen trefflicheren Darsteller finden. Herr Thom's gemohnte Meisterschaft führte uns den Kaiser Karl als ergebenen Vater, so wie die erwachende, achtunggebietende Majestät mit aller Lebendigkeit und Wahrheit vor. In älteren Frauenrollen ist Frau Zacharda eine treffliche Künstlerin. Das Stück fand vielen und gerechten Beifall. — Im „Gut Walded“ war Herr Preschl (Amtschreiber Rigowig) als Hauptperson sehr ausgezeichnet, und überraschte durch ein Paar neue, treffliche Couplets, die mit großem Beifalle aufgenommen wurden. Auch die übrigen Rollen waren in guten Händen, und die Vorstellung kann in jeder Beziehung eine gelungene genannt werden.

Dr. Klun.

*) Aus dem dritten Capitel meiner „Geschichte der Revolution in Venedig.“

*) Gegenüber den öffentlichen Gärten.

*) Dieß war die abweisende Redeformel des Gemordeten.